

späteren Periode, wie denn überhaupt die Arbeitsrichtung in der organischen Chemie eine Zeitlang eine Unterbrechung erfahren hat. Sie ist neuerdings, wie bekannt, durch die Entdeckung der katalytischen Hydrierungsmethoden neu belebt worden und wenn es, wie ich es eingangs getan habe, erlaubt ist, von einem gewissen Wendepunkt der organischen Chemie überhaupt zu sprechen, so trifft diese Charakteristik ganz besonders auf die Chemie des Teers zu; nicht nur sind wir bestrebt, wohldefinierte Stoffe, die wir fertig aus dem Teer herausbringen, zu hydrieren, sondern auch ihre Bildung durch Variation der Destillationsbedingungen der Kohle überhaupt zu verhindern. Es ist zu hoffen, daß es so möglich sein wird, festzustellen, aus welchen Bestandteilen des Pflanzenleibes die der Wissenschaft von Graebe zuerst signalisierten Stoffe wie Carbazol, Akridin usw. sich überhaupt bilden.

Technische Fortschritte, wenn sie für die Laboratoriumspraxis von Bedeutung waren, verfolgte Graebe stets mit besonderer Aufmerksamkeit. Und so war sein Laboratorium wohl das erste, in welchem das Methylsulfat eine Anwendung für wissenschaftliche Zwecke gefunden hat. In diesem Reagens erkannte er, schon in höherem Alter stehend, bald ein Mittel, daß ihm Aufgaben aus einem Gebiet zu lösen gestattet, welchem er seine erste Kraft gewidmet hatte — dem Gebiet der Methylierung von phenolischen Hydroxylgruppen in Stoffen verschiedenster Art — und so entstand eine recht ansehnliche Reihe von Arbeiten, die in geschicktester Weise Methylierungsprobleme löste und ihm auch die Synthese einiger Naturstoffe (z. B. der Syringa- und Sinapinsäure) ermöglichte. Damit aber schloß sich der Kreis seiner Experimentalarbeiten. Zum Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Laufbahn zurückgekehrt, wandte er sich — 65jährig — vom Laboratoriumstisch ab, nachdem er ein experimentelles Lebenswerk vollbracht hatte, groß an Umfang, groß durch die Tiefe der Gedanken, groß auch dadurch, daß alles von ihm Beobachtete sich durch absolute Zuverlässigkeit auszeichnet und niemals einer Korrektur bedurft hat.

Mit der Aufzählung der Experimentalarbeiten, die Graebe in den Laboratorien von Berlin, Leipzig, Königsberg und Genf ausgeführt hat, sind aber die Leistungen der besten Jahre seines Lebens nur unvollständig charakterisiert. Gelegentlich der für ihn in Kassel vor 18 Jahren veranstalteten Feier sagte er selber, der Unterricht habe in seinem Leben eine fast noch größere Rolle als das Forschen gespielt und welche Summe von Arbeit er in der Tat der Unterrichtstätigkeit gewidmet hat, das kann man erraten, wenn man die Frequenzlisten des Genfer Laboratoriums durchmustert und die Zahl der daraus hervorgegangenen Dissertationen in Betracht zieht. Aber die Menge der Arbeit tat es noch nicht, es kam noch etwas anderes hinzu. Selber habe ich leider nie zu Füßen unseres Jubilars gesessen, aber aus den Erzählungen seiner Schüler kann ich unschwer entnehmen, daß Graebe als Lehrer in schönster Weise die Traditionen der Baeyerschen Schule verkörperte. Erziehung zur absoluten wissenschaftlichen Wahrhaftigkeit auf der einen, zum selbständigen chemischen Denken auf der anderen Seite, zwangloser von Geheimniskrämerei freier Verkehr zwischen dem Meister und den Schülern, das werden die Hauptelemente gewesen sein, aus denen sich die Atmosphäre in den Laboratorien zusammensetzte, in denen Graebe das Szepter führte und aus denen zahlreiche Chemiker praktischer und wissenschaftlicher Richtung hervorgegangen sind. Schultz, Guye, Pictet, Ullmann — um nur einige Namen zu nennen — fingen schon früh unter ihm zu arbeiten an, Decker, Kehrman u. a. kamen schon in reiferem Alter zu ihm, sind aber zweifellos bis zum gewissen Grade in ihrer Arbeitsrichtung auch mit beeinflusst worden. Denn das ist ja das wunderbar Verlockende an einer wissenschaftlichen Atmosphäre, wie sie Leute von Graebes Schlage schaffen, daß bei dem regen Gedankenaustausch eine strenge Scheidung der Denkgebiete des einzelnen nicht aufrecht erhalten bleibt und wie im Induktorium ein elektrischer Funke von Mann zu Mann springt, Anregungen schaffend und schlummernde Gedanken auslösend. Wohl dem, der sich eine solche Umgebung zu schaffen versteht. — Wenige Jahre nach der Kasseler Feier seines 25jährigen Genfer Jubiläums trennte sich Graebe von experimenteller Forschung und Lehrstätigkeit. Mit den meisten Ehren überschüttet, welche gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes zu vergeben hatten, verließ er die Schweiz und zog nach Frankfurt, da wo er im Jahre 1841 — heute vor 80 Jahren — geboren ward. Aber nicht ruhiger Beschaulichkeit sollte das Frankfurter Dasein gewidmet sein; das, wozu ihm wie so vielen Berufskollegen die äußeren Umstände des Lebens keine Zeit gelassen hatten, die literarische Tätigkeit, die trat jetzt in ihre Reihe. Ihr Niederschlag war erst eine schöne Biographie Berthelots, dann ein längerer Aufsatz über Avogadro und seine Theorie und endlich vor einem Jahre überraschte der 79jährige die wissenschaftliche Welt mit einem groß angelegten Werk, das zu schreiben er wie selten einer berufen war: der „Geschichte der organischen Chemie“. Sie fängt mit Scheele an und bringt auf Grund minutiöser und kritischer Quellenforschung den Werdegang der Verbindungen des Kohlenstoffs — leider aber nicht bis zur Jetztzeit, sondern nur bis zum Anfang der achtziger Jahre. Die Fortführung bis zur Gegenwart war ihm unmöglich und wurde einem jüngeren Fachgenossen überlassen.

Ob damit die wissenschaftlichen Gaben Graebes zu Ende sind, ob er uns nicht doch noch, wenn auch kein größeres Werk, so doch kleinere Aufsätze kritischen und historischen Inhalts bescheren wird? So sehr wir uns darüber freuen würden, so wollen wir in unseren Wünschen nicht unbescheiden sein und von dem, der uns so viel

gegeben hat, nicht noch mehr verlangen. In Ehrfurcht wollen wir uns vor dem heute das neunte Jahrzehnt beginnenden Forscher verbeugen und ihm tiefgefühlten Dank für alles das sagen, was die Chemie als dauernden kostbaren Besitz von ihm hat. [A. 48.]

Rundschau.

Über die Ausnützung der Torfmoore hielten auf der ersten württ. Technikerwoche drei Fachleute, ein Geologe (Prof. Sauer), ein Ingenieur (Oberbaurat Canz) und ein Chemiker (Dr. Schikler) Vorträge, um deren Drucklegung sich im Auftrage des Verbandes technischer Vereine Württembergs Herr Dr. Silbereisen sehr verdient gemacht hat.

Die Vorträge sind im Verlag von Wittwer in Stuttgart 1920 erschienen. Sie geben über das geologische Vorkommen, die Bildungsweise der Torfmoore, über ihre Ausnützung und Verwertung eingehend Auskunft, so daß sie von Interessenten sicher gerne gekauft werden.

Die Verwertung des Ölschiefers wurde anlässlich der Tagung der ersten württembergischen Technikerwoche von geologischer, chemischer und bautechnischer Seite in sehr interessanten Vorträgen von Prof. Dr. Sauer, Prof. Dr. Grube, Bauinspektor von der Burchard und Prof. Dr. Schmidt behandelt.

Diese Vorträge sind im Verlag von Wittwer, Stuttgart 1920 erschienen. Dr. Silbereisen bemerkt mit Recht in einem Vorwort zu diesen Vorträgen, daß eine endgültige Lösung der Ölschieferfrage durch diese Vorträge natürlich nicht herbeigeführt werden könne, daß es aber geboten erschienen sei, die wissenschaftlichen Tatsachen und Versuche einmal zusammenzufassen, um ein einigermaßen klares Bild über den Stand der Ölschieferverwertung zu bekommen. Deshalb hat der Verband technischer Vereine zweifellos mit der Veröffentlichung dieser Vorträge einem bestehenden Bedürfnis abgeholfen. Allen denen, die sich für dieses Problem von der geologischen, chemischen, feuerungs- und bautechnischen Seite, in letzterer Hinsicht bezüglich der Verwertung der Schlacke zu Bausteinen interessieren, kann das Studium dieser vier Vorträge auf das wärmste empfohlen werden. Der Chemiker insbesondere wird in dem Vortrage von Prof. Grube, der sich wissenschaftlich und praktisch mit der Lösung dieses Problems in eingehender Weise befaßt hat, viel Wissenswertes finden. Er betont, daß die Erzeugung aller drei Produkte (Schieferöl, Kraftgas und Bausteine) das Ziel des gemeinsamen Strebens sein müsse. Wenn dies geschehe, so werde eine industrielle nutzbringende Verwertung der Ölschieferlager wohl möglich sein. M.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Boruttau, der Leiter des physiologisch-chemischen Laboratoriums am Krankenhaus Friedrichshain, hat von der medizinischen Fakultät der Universität in Barcelona die Einladung erhalten, dort Gastvorlesungen auf dem Gebiete der Physiologie und Pharmakologie zu halten.

Dem Verlagsbuchhändler Leo Jolowicz, Inhaber der Akademischen Verlagsgeellschaft und der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig, ist wegen seiner Verdienste um die Herausgabe und Vermittlung wissenschaftlicher, insbesondere chemischer und physikalischer Literatur, von der Technischen Hochschule in Karlsruhe die Würde eines Dr.-Ing. h. c. verliehen worden.

Es wurden ernannt: George D. Mc. Laughlin zum Direktor des neuen Forschungsinstituts für Kolloidchemie am College of Engineering der Universität von Cincinnati. Das Institut ist von dem Tanners Council of the United States errichtet worden; Dr. Orton, Prof. der Chemie am University College von North Wales zum Mitglied der Royal Society in London; Geh.-Rat Prof. Dr. Th. Paul in der Sitzung der Sociedad de Fisica y Quimica zu Madrid vom 10. 3. d. J. zum Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Gestorben sind: Ing.-Chemiker G. Martinelli in Ferrara. — Ing.-Chemiker U. Rossi, Prof. der Chemie am Technischen Institut in Varese, am 13./2. im Alter von 48 Jahren. — Dr. J. Zantz, Berlin, Aufsichtsratsmitglied der A.-G. Johannes Jeserich, Charlottenburg am 19. 3.

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Bund angestellter Chemiker und Ingenieure.

Zu dem Reichsrahmentarif für naturwissenschaftliche und technische Angestellte mit Hochschulbildung der chemischen Industrie ist von dem Bund angestellter Chemiker und Ingenieure und dem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie ein Zusatzvertrag abgeschlossen worden, der die Übergangsbestimmungen betr. Karenzklausel genauer präzisiert und ferner Vereinbarungen über die Nennung des Erfindernamens enthält, da nach dem jetzigen Patentgesetz die im Reichstarif vereinbarte Nennung des Erfinders im Patent nicht möglich ist. Der Zusatzvertrag ist mit einem Kommentar im Druck erschienen und zum Preise von 50 Pf. auf der Geschäftsstelle des Bundes Berlin W 35, Potsdamer Str. 36, zu erhalten.